

# News LETTER

ISSUE 9 – JANUAR 2026

## Horizonte erweitern durch den kreativen Prozess



Mehr über unser Projekt:  
[www.expectart.eu](http://www.expectart.eu)

"This project has received funding from the European Union's programme under grant agreement No. 101132662. The views and opinions expressed are solely those of the authors and do not necessarily reflect those of the European Union or the European Research Executive Agency (REA). Neither the European Union nor REA can be held responsible for them."



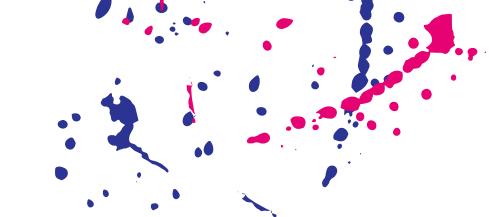
Obwohl wir bereits im neuen Jahr angekommen sind, möchten wir in diesem Text gerne auf unsere Aktivitäten aus dem vergangenen Jahr zurückblicken. In Slowenien hatte Tina Rataj von Portret, dem Kulturpartner vor Ort, die Gelegenheit, mit zwei Grundschulen aus verschiedenen Regionen zusammenzuarbeiten. In beiden Schulen nahmen Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren (Schule A) und 11 bis 14 Jahren (Schule B) am Theaterclub teil, der einmal pro Woche stattfand.

Beide Gruppen schlossen ihren kreativen Prozess am Ende des Schuljahres mit einem Theaterstück ab, das sie für die Schule und die örtliche Gemeinde vorbereitet hatten. Während der Aktivität lag der Schwerpunkt nicht auf dem Inhalt, sondern auf dem kreativen Prozess selbst. Die ersten Treffen dienten dazu, einen sicheren Raum und eine Gruppendynamik zu schaffen. Es ist wichtig, dass sich die Kinder akzeptiert, gehört und sicher genug fühlen, um ihre Gefühle auszudrücken, auch wenn es um sensible Themen geht. Ohne diese Grundlage kommen schwierige Themen

nicht zur Sprache. Nachdem diese Grundlage geschaffen war, nutzten die Kinder kreative Methoden – Theater, Improvisation, Assoziation, Zeichnen, Collagen, Schreiben und die Arbeit in kleineren Gruppen –, um ihre Interessen zu erkunden.

Themen wie Gewalt unter Gleichaltrigen, Machtverhältnisse und Diskriminierung tauchten als gemeinsame Anliegen auf, ebenso wie Erfahrungen, denen Jugendliche häufig im Internet begegnen: beleidigende Kommentare, Demütigungen und das Schweigen von Umstehenden. Interessanterweise betonten die Teilnehmer:innen beider Schulen, ungeachtet ihres unterschiedlichen Alters und Umfelds, das Thema Gewalt – jedes Mal in einer etwas anderen Form, aber mit derselben Bedeutung. Dieses Konzept erschien nicht als etwas, das speziell angesprochen werden musste, sondern als etwas, das bereits in ihren Gedanken, Gesprächen und Alltagserfahrungen präsent war. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigten sich nur in der Art und Weise, wie die Kinder über Gewalt sprachen.





Die Schule A präsentierte das Thema Gewalt in Beziehungen. Durch die Hinterfragung von Freundschaft, Macht und Zugehörigkeitsgefühl untersuchten die Schüler:innen, was es bedeutet, stark zu sein, und wann Stärke zur Belastung werden kann. Ausschnitte aus dem Schulalltag wurden mit den Szenen verflochten, beispielsweise Worte, die Schmerz verursachen, zurückhaltende Blicke und Schweigen, das manchmal mehr sagt als Taten. Stärke zeigte sich als etwas nicht immer Sichtbares, aber mit bedeutender Wirkung: im Mut, sich zu äußern, in der Fähigkeit, Grenzen zu setzen, und in der Entscheidung, nicht wegzuschauen.

In Schule B entwickelte sich das Thema Gewalt anders. Die Geschichte nahm die Form eines Gerichtsverfahrens an, wobei der Schwerpunkt nicht auf Fragen der Schuld und Bestrafung lag, sondern auf dem, was im Hintergrund verborgen bleibt. Die Kinder verknüpften persönliche Geschichten miteinander, um den Schmerz hervorzuheben, der sich aufstaut, wenn Hilferufe ungehört bleiben. Gewalt zeigte sich als ein langsamer, stiller und anhaltender Prozess, der eskaliert, bis er Grenzen überschreitet.

Beide Theaterstücke behandelten dieselbe Frage, jedes in seinem eigenen Stil: Was passiert, wenn wir etwas nicht bemerken, nicht hören oder nicht

reagieren? Die jüngeren Schüler:innen untersuchten diese Frage anhand von Beziehungen und alltäglichen Entscheidungen, während die älteren Schüler sie anhand der Folgen von langjähriger Diskriminierung, Einsamkeit und Hilflosigkeit betrachteten. Der Unterschied zwischen den beiden Stücken ergab sich nicht aus der Schwere des Themas, sondern aus der Sprache, die die Kinder wählten, um es zu erklären.

Während der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern wurde Tina Rataj daran erinnert, wie wichtig es ist, jungen Menschen ein Umfeld zu bieten, in dem sie ihre Erfahrungen teilen und Gehör finden können, ohne voreilige Schlüsse zu ziehen oder vorgefertigte Antworten zu geben. Der Theaterprozess erwies sich als sicherer Raum, in dem auch schwerwiegendere Themen behandelt werden konnten – nicht um sie zu lösen, sondern um zu versuchen, sie in ihrer ganzen Komplexität zu verstehen. Das Verständnis für individuelle Geschichten wurde nicht nur durch den kreativen Prozess gefördert, sondern verbesserte auch die Fähigkeit der Kinder und sogar der Eltern, zuzuhören und Empathie zu zeigen. Vielleicht ist dies der größte Wert kreativer Prozesse: keine Antworten zu geben, sondern einen Raum zu schaffen, in dem wir einander anders sehen können.



## Unsere Pläne für 2026

Um einen motivierten und koordinierten Start in das letzte Projektjahr zu gewährleisten, fand das erste Konsortiumstreffen im Jahr 2026 statt. Die Partner trafen sich am 21. und 22. Januar in Wrocław, Polen, wo sie die bisher geleistete Arbeit überprüften und sich auf die Planung der bevorstehenden Aktivitäten konzentrierten. Zwei wichtige Veranstaltungen stehen bevor: zum einen die Sommerschule und zum anderen unsere Abschlusskonferenz, die im November in Deutschland stattfinden wird. Bleiben Sie dran!